

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abdruckpreis vierteljährlich M. 2.40 einschließlich des Abdruckes des Amtsblattes in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 15 Pf. Im Reklameteil die Zeile 40 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.

Preisprophet Nr. 110.

Nr. 41.

Sonntag, den 17. Februar

1918.

Verbot

der Belieferung des Abschnittes C der Landeskartoffelkarte.

Zufolge Ermächtigung des Königl. Ministeriums des Innern und in Berücksichtigung eines einstimmigen Beschlusses der Tagung der Gemeindevertreter des Bezirks der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg vom 11. Februar 1918 wird hiermit für das Gebiet des Bezirksverbandes der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg Folgendes bestimmt:

1. Der Bezug und die Abgabe von Kartoffeln auf Abschnitt CC* der Landeskartoffelkarte ist im Gebiet des Bezirksverbandes der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg verboten.

2. Die versorgungsberechtigte Bevölkerung des Bezirks wird, soweit dies nicht schon jetzt der Fall ist, ab 15. April 1918 allgemein in Wochenversorgung genommen.

3. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Bei vorsätzlichem Veräußern oder Verleihen von Vorräten muß die Geldstrafe, wenn ausschließlich auf sie erkannt wird, mindestens dem 20fachen Werte der Vorräte gleichkommen, auf die sich die strafbare Handlung bezieht (vgl. Verordnung des Bundesrats über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917).

Schwarzenberg, den 12. Februar 1918.
Der Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Dr. Wimmer.

Neue Backvorschriften.

Unter Aufhebung der Bestimmungen in Ziffer 1 bis mit 9 der Bekanntmachung des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 13. November 1917 — Erzgebirgischer Volksfreund vom 16. November 1917 — wird für das Gebiet des Bezirksverbandes Schwarzenberg folgendes bestimmt.

1. Bei Herstellung von Roggenbrot sind bis auf weiteres zu verwenden:

- 75 Teile Roggenmehl
- 15 " Weizenmehl
- 10 " Trockenkartoffelfabrikate (Kartoffelwalmehl, Kartoffelstärke)

Friskartoffeln dürfen, außer zur Streckung des für Brotgetreide selbstverfertiger hergestellten Brotes, zur Brotstreckung nicht mehr verwendet werden.

2. In 1 Pfund Roggenbrot müssen insgesamt 367,5 g Mehl (Roggen-, Weizen- und Kartoffelmehl) enthalten sein.

3. Bei Herstellung von Weizenbrot sind bis auf weiteres zu verwenden:
90 Teile Weizenmehl
10 " Trockenkartoffelfabrikate (Kartoffelwalmehl, Kartoffelstärke)

4. In 75 g Weizenbrot müssen insgesamt 56 g Mehl und zwar 50 g Weizenmehl und 6 g Kartoffelmehl enthalten sein.

5. Die Trockenkartoffelfabrikate werden auf Bestellung vom Bezirksverband Schwarzenberg nach Maßgabe des Getreidemehlverbrauchs geliefert.

6. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden auf Grund von § 79 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917, vom 21. Juni 1917, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 50 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

7. Vorstehende Anordnungen treten mit dem 16. Februar 1918 in Kraft.
Schwarzenberg, am 14. Februar 1918.

Der Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Dr. Wimmer.

Zur Auszahlung kommen in der Stadtkasse

Montag, den 18. Februar 1918, vormittags 9—10 Uhr
Sonderunterstützung an bedürftige Kriegserwitwen.
Vormittags 10—11 Uhr
Rentenbeihilfen an Rentenempfänger.
Ausweislisten sind vorzulegen.
Eibenstock, den 14. Februar 1918.
Der Stadtrat.

Strikarbeiten für die Heeresverwaltung.

Die noch außenstehenden Soden sind nunmehr reiflos.
Dienstag, den 19. ds. Mts.,
vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr in unserer Geschäftsstelle, Bachstr. 3, zurückzugeben. Bei Fristversäumnis erfolgt kostenpflichtige Abholung.
Eibenstock, den 16. Februar 1918.
Der Stadtrat.

Kohlenpreise.

Die in unserer Bekanntmachung vom 31. Dezember 1917 unter Ziffer 2 festgesetzten Kohlenrichtpreise dürfen auch bei der Lieferung der Brennstoffe frei vor's Haus in Mengen von 12 $\frac{1}{2}$ Zentner und mehr nicht überschritten werden.
Zuwiderhandlungen werden nach Ziffer 5 der vorbezeichneten Bekanntmachung bestraft.
Eibenstock, den 15. Februar 1918.
Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Brody von den Oesterreichern besetzt.

Enttüllungen aus der Versailler Konferenz.

Ueber den im gestrigen Heeresbericht bereits erwähnten Handstreich eines Matrosen-Stoßtrupps wird ausführlicher noch geschrieben:

Berlin, 15. Februar. Nach kurzem heftigen Feuerüberfall brachen Stoßtrupps eines deutschen Matrosenregimentes in eisigem Laufe über den aufgeweichten Boden hinweg überraschend in die belgischen Gräben südwestlich von Mannekenvere ein. Von zwei Seiten her rollten sie, jeden feindlichen Widerstand brechend, mit Handgranaten ein breites belgisches Grabenstück auf. Von Schulterwehr zu Schulterwehr vorgehend, trieben sie von rechts nach links die sich verzweifelt wehrende belgische Besatzung immer dichter zusammen, die in dem Handgranatenregen schwere blutige Verluste erlitt. Was nicht eiligst nach rückwärts floh, wurde gefangen genommen. Das ganze Unternehmen spielte sich mit rasender Geschwindigkeit ab. Schon nach kurzer Zeit kehrten die Matrosen mit 2 belgischen Offizieren, 26 Mann, zahlreichen Beuteständen und wichtigen Erkundungsergebnissen in ihre Ausgangsstellung zurück.

Der österreichisch-ungarische

Generalstabsbericht beschränkt sich auf die bereits feststehenden 3 Worte, dagegen wird in einer weiteren Meldung die Wiederbesetzung von Brody bekannt gegeben:

Wien, 15. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Keine besonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalstabes.

Wien, 14. Februar. Gemäß Artikel 2 Absatz b des mit der Ukraine abgeschlossenen Vertrages, welcher den status quo ante der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland befindlichen Provinzen wieder herstellt, sind gestern unsere Truppen in Brody eingezogen. Durch diese friedliche Besetzung Brodys ist die letzte größere Stadt in Okaanien wieder in österreichisch-ungarischen Händen.

Das Verhalten der Petersburger Regierung uns gegenüber ist nach wie vor, gelinde ausgedrückt, nichts weniger wie einwandfrei, so daß man sich ernstlich mit dem Gedanken der Abberufung der deutschen Kommission in Petersburg beschäftigt.

Berlin, 15. Februar. Die Tätigkeit der nach Petersburg entsandten deutschen Kommission stößt in der letzten Zeit auf immer größere Schwierigkeiten. Unterredungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten, ohne die nach Lage der derzeitigen Verhältnisse in Petersburg ein Fortgang der Verhandlungen nicht zu erzielen ist, werden den Mitgliedern der deutschen Kommission dadurch unmöglich gemacht, daß die russischen Volkskommissare, insbesondere Lenin und Trotski, ander. dringende Geschäfte vorschlagen. Bald ergeben sich diese, bald jene Gründe für die Verzögerung der Verhandlungen. Nachdem sich nun in den letzten Tagen auch noch der schwerwiegende Fall ereignet hat, daß in einer die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen betreffenden Angelegenheit die russische Regierung eine von ihr gegebene Zusage im

nächsten Tage wieder zurückgenommen hat, entsteht ernstlich die Frage, ob die weitere Anwesenheit der deutschen Kommission in Petersburg unter den derzeitigen Verhältnissen noch Zweck hat.

Weiter liegt eine neue Meldung über die russische Demobilisierung vor:

Berlin, 14. Februar. Der russische Oberkommandierende der West- und Südwestfront, Masnikow, hat durch Funkpruch vom 11. d. M. u. a. folgende Befehle ergehen lassen: 1. Die Demobilisierung der Armee wird schnell vor sich gehen, wobei volle Ruhe und Ordnung gewahrt werden muß. 2. Zur Durchführung der Demobilisierung sind bei den Truppenteilen besondere Organe mit Komitees und Räten an der Spitze zu bilden. 3. Parallel mit der Demobilisierung muß die Organisation der Roten Armee gehen; mehr Agitation, mehr praktisches Handeln in dieser Richtung. 4. Die Komitees, die Räte und die Verwaltungsorgane der Truppenteile müssen bis zur letzten Minute auf ihren Posten bleiben. Kameraden! Die Erfüllung dieser Bedingungen wird uns ermöglichen, die Folgen des Krieges endgültig zu liquidieren und zu einer gesunden Form des Schutzes von Volk, Land und Revolution gegen ihre Feinde überzugehen.

Die Verhältnisse in der Ukraine scheinen neueren Nachrichten zufolge doch noch nicht so geklärt zu sein, daß von geordneten Zuständen nach unermöglichtem Begriffe geredet werden kann. Es sind darüber heute folgende Meldungen zu verzeichnen:

Berlin, 15. Februar. Die „Germania“ erfährt von unterrichteter Seite: Ueber die Vorgänge in der Ukraine kommen noch immer keine sicheren Nachrichten zu uns. Die Lage der Rada ist durch neuere Erfolge der Bolschewisten, die Herren von Kiew zu sein scheinen, verschlechtert

worden. Ein äußeres Zeichen dafür ist die Verlegung des Hauptquartiers der Rada nach Schilomir. Wien, 14. Februar. Die Ukraine befindet sich infolge des Krieges in einem Zustand, der es ihr unmöglich macht, die Verpflichtungen zu erfüllen, die sie im Friedensvertrag auch auf die Lieferung ihrer Ueberschüsse übernommen hat, wenn sie nicht Hilfe von außen erhält. Diese Hilfe wird ihr, wie heute von befreundeter Seite mitgeteilt wurde, gegeben werden. Sie wird nicht nur technischer Art sein, z. B. in Beistellung von Lokomotiven und Waggons bestehen. Es könnte auch sein, daß ihr von den Mittelmächten Beistand zur Organisierung eines Sicherheitsdienstes geleistet wird. Die militärische Hilfe der Mittelmächte würde, wenn es erforderlich werden sollte, den Warenaustausch mit der Ukraine zu sichern, darin bestehen, wichtige Knotenpunkte und Stapelplätze gegen Ueberfälle durch Banden sicherzustellen. Natürlich würde diese Hilfeleistung im Einvernehmen und im Zusammenwirken mit den ukrainischen Behörden erfolgen.

Mit Rumänien, dessen Lage nunmehr eine äußerst kritische geworden ist, finden 3 St. Vorbereitungen über Verhandlungen statt.

Berlin, 15. Februar. Zwischen dem Bündnis und den rumänischen Unterhändlern haben dem „Berl. Tagebl.“ zufolge Verhandlungen bis heute noch nicht begonnen. Man ist zunächst noch im Stadium der Vorbesprechungen, die sich noch einige Tage lang hinziehen könnten. Zweck dieser Vorbesprechungen ist natürlich auch, Klarheit über die weiteren Absichten Rumäniens zu schaffen. Sollte eine Grundlage für Verhandlungen sich ergeben, so würde möglicherweise Herr von Kühlmann zur Teilnahme an ihnen nach Brest-Litowsk fahren.

Berlin, 15. Februar. Die strategische Zwangslage Rumäniens ist durch den Friedensschluß mit der Ukraine und die Erklärung Trotski über die Beendigung des Kriegszustandes in eine verzweigte Lage geraten, welche es, wie Serbien, Griechenland, Montenegro und Rußland, lediglich den Kriegsverlängerern Lloyd George und Clemenceau verdankt. Wiederholt war von der deutschen Regierung allen Feinden ein ehrenvoller Friede angeboten. Im eigenen imperialistischen Interesse handelnd, wiesen Clemenceau und Lloyd George, letzterer mit eines Staatsmannes unwürdigen beleidigenden Äußerungen, rücksichtslos und unbekümmert um das Schicksal der kleinen Staaten, die sie mit Geld und Gewalt in den mörderischen Krieg getrieben hatten, die deutsche Friedenshand zurück. Wieder einmal bewahrheitet sich das Wort: Der Englands Brot ist, stirbt daran. Auch die Verantwortung für das über Rumänien hereingebrochene Unglück fällt auf diese beiden Ententestaatsmänner zurück, die mit allen Mitteln bemüht sind, den Völkern Frieden zu verhindern.

Aus England kommt eine interessante Nachricht über den Versailler Kriegsrat, die dem Verfasser Strafverfolgung eingetragen hat. Die darüber vorliegenden Meldungen besagen:

Amsterdam, 14. Februar. Im englischen Unterhause, so wird aus London gemeldet, hätte Bonar Law mitgeteilt, daß so schnell als möglich die gerichtliche Verfolgung gegen Oberst Repeatington, dem Militärkritiker der „Morning Post“ eingeleitet werden soll, der in der Nummer vom 11. Februar ohne Erlaubnis der Zensur einen Artikel veröffentlichte, worin er ausdrücklich die vermeintlichen Beschlüsse des Kriegsrats von Versailles besprach. Bericht aus London zufolge, hat diese Nachricht Veranlassung gegeben, jedoch keine Ueberraschung hervorgerufen. Verschiedene Parlamentsmitglieder wiesen sofort auf den Zusammenhang mit der Frage hin, daß Repeatington verfolgt wurde, sobald er die Mitarbeit in der „Times“ niedergelegt hatte. Sie stellten Bonar Law einige Fragen und bemerkten, daß die Regierung die Northcliffe-Presse nicht anzufassen wage.

Bern, 15. Februar. Repeatington gibt in seinem Bericht über die Versailler Konferenz an, daß hinsichtlich der Betätigung Lloyd Georges folgende Gerüchte umliefen: Lloyd George habe versucht, die Konferenz zu einer neuen Extratour zu veranlassen. Ferner habe er, als die Effektivstärke der britischen Armee und autoritativ die dringende Erörterung von Verstärkungen betont wurde, eine eingehende Diskussion des Themas verhindert. Schließlich habe er für die Operationen an der Westfront von britischen Generalsstab in London praktisch ausgeschaltet und dem Feldmarschall Haig eines seiner unentbehrlichen Aktionsmittel geraubt. Repeatington fährt mit scharfem Sarkasmus aus, daß es sich bei der fraglichen neuen Extratour um einen Schlag gegen die Türkei gehandelt habe, was angesichts der Anhäufung deutscher Truppen an der Westfront für jeden gesunden Mann unverständlich sei. Es veranlaßt, daß Lloyd Georges Extratourvoranschlag an dem Widerstand Clemenceaus gescheitert sei. Repeatington tadelt Lloyd George ferner in den schärfsten Ausdrücken wegen der mangelhaftesten Kriegsorganisation zu Hause und sagte, er könne weder Krieg noch Frieden machen. Repeatington, der behauptet, in Frankreich äußerst abfällige Kritiken über Lloyd George gehört zu haben, verlangt daher, daß das Parlament die Frage der Truppenverstärkung unter Anhörung der Heeresleitung in offener Sitzung endgültig entscheiden und darauf Frankreich eine begeisterte Zusage von Verstärkungen senden möge. Repeatington behauptet schließlich, die

Versailler Konferenz habe dem alliierten Kriegsrat, entgegen den früheren Erklärungen Lloyd Georges, weitgehende Exekutivgewalt beigelegt, die gerade für die bevorstehende Verteidigung gegen den erwarteten großen deutschen Angriff äußerst bedenklich sei, da die britische Heeresleitung praktisch die Verfügung über ihre eigenen Reserven verlore. Zudem werde durch das neue Oberkommando des Generals Foch und des dazu gehörigen britischen Generals von Lloyd Georges Gnaden der Londoner Generalsstab praktisch ausgeschaltet. Repeatington schließt, Lloyd George habe nunmehr endgültig und klar die völlige Unfähigkeit, England in dem großen Kriege zu leiten, nachgewiesen. Das Parlament müsse in dieser Lage handeln, wie es für notwendig erachte.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die leitenden Staatsmänner in Berlin. Der Reichskanzler Graf Hertling, der Vizekanzler von Payer und der Staatssekretär von Kühlmann sind Freitag Vormittag aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

Frankreich.

Bolo zum Tode verurteilt! Aus Paris, 14. Februar, meldet die Agence Havas: Bolo ist einstimmig zum Tode verurteilt worden. Prochère wurde zu drei Jahren Gefängnis, Cravallini in contumaciam zum Tode verurteilt.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 16. Februar. Der Soldat Franz Hoffmann von hier, 3. St. in einem österreichischen Feldbataillon, wurde mit dem Eisernen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Schönheide, 15. Februar. Zum Sergeanten befördert wurden der Unteroffizier Emil Richard Helm und der Schmiedemeister-Unteroffizier Albin Punkt von hier. Beide sind Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

Chemnitz, 14. Februar. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert am 17. Februar Generalmajor Franz Blohm hier. Er trat am 17. Februar 1868 beim sächsischen Schützen-Regiment Nr. 108 in Dresden ein.

Frankenberg, 15. Februar. In der chemisch-technischen Fabrik von Paul Böhme brach am Mittwoch ein Brand aus, der das große Fabrikgebäude zu einem erheblichen Teil vernichtete.

Stollberg, 15. Februar. Der Stadtrat beschloß die Errichtung einer Pflichtfortbildungsschule für Mädchen mit einem einjährigen Lehrgang ab Ostern 1918.

Eine Kaninchenzählung. Zur Viehzählung am 1. März 1918 hat der Bundesrat eine Ausführungsverordnung erlassen, die eine Zählung der im Deutschen Reich vorhandenen zahmen Kaninchen anordnet. Diese Feststellung geschieht im Interesse der Seeresverwaltung, weil die Felle der Kaninchen in steigendem Maße für den Kriegsbedarf Bedeutung gewinnen.

Die sächsischen Saalinhhaber hielten kürzlich in Dresden eine Kriegstagung des Gesamtverbandes ab. Bezüglich der Eingabe, betr. die Hilfsaktion für das Saalinhabergewerbe, wurde mitgeteilt, daß diese vom Landtage der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen worden ist. Von 360 notleidenden sächsischen Saalinhhabern werden insgesamt 1760000 Mark als Unterfütterung erbeten. Aus den Fragebogen geht hervor, daß für 7600000 Mark Hypotheken keine Zinsen gezahlt werden konnten und daß 26 Zwangsversteigerungen von Saalinhabergrundstücken in Sachsen beantragt und zum Teil auch bereits durchgeführt worden sind. Infolgedessen wurde beschlossen, eine erneute Eingabe an das Ministerium des Innern zu richten. Die Errichtung einer Genossenschaftsbank wurde vorläufig zurückgestellt. Weiter beschäftigte sich die Versammlung noch mit der geplanten Tanzsteuer, die voraussichtlich demnächst für ganz Sachsen eingeführt werden soll. Die Verammlung beschloß, gegen die Einführung dieser Steuer Einspruch zu erheben.

Empfehlenswerte Maßnahmen für die Stadt- und Gemeindevverwaltungen Sachsens zur Förderung des Kriegsgemüse- und Kleingartenbaues 1918 bespricht der Ausschuß für Kleingartenbau der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Landesverein Sächsischer Heimatklub in der neuesten Nummer der „Sächsischen Heimatklub-Nachrichten“, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei. Die Nummer ist in einzelnen Stücken für 10 Pfg. ohne Postgeld durch die Geschäftsstelle des Ausschusses, Dresden-A., Schlegelgasse 24, II, zu beziehen.

M. I. Rückkehr der Verschleppten aus der Moldau. Ueber die zurückgekehrten deutschen und österreichisch-ungarischen Zivilgefangenen aus der Moldau (Rumänien) sind die ersten fünf Listen erschienen; sie können bei der öffentlichen Auskunftsstelle für Auswanderer in Dresden, Ranzelgäßchen 1, III, eingesehen werden.

Weltkriegs-Erinnerungen.

17. Februar 1917. (Englische Angriffe im Westen. — Die Kämpfe am Tigris. — Helfertich und der U-Bootkrieg.) Im Westen versuchten starke englische Abteilungen nach starker Feuerüberbeurteilung an vielen Stellen in deutsche Gräben einzudringen; in Nahkämpfen und durch Feuer wurden sie abgewiesen. An der Ancre griff der Feind erneut an; die vordere Trichterstellung wurde dem Feinde überlassen. — An der Tigrisfront zog der Feind das Gros seiner Streitkräfte

10 Kilometer zurück. Die türkischen Stellungen bei Yellahe wurden angegriffen, eine englische Brigade wurde fast ganz vernichtet. Vorübergehend konnte der Feind in die türkischen Stellungen eindringen. — Da von der Entente neuerdings der Versuch gemacht wurde, die Neutralitätspflichten der belgischen Regierung vor dem Kriege als legal und ehlich hinzustellen, antwortete die „Nord. Allg. Ztg.“ mit der Veröffentlichung militärischer englischer und belgischer Aktenstücke aus den Akten des belgischen Generalstabes in Brüssel nebst Uebersetzung. — Staatssekretär Helfertich wies in einer Sitzung des Landwirtschaftsrates im Herrenhaus nach, daß der U-Bootkrieg seine Wirkung nicht verfehlt und daß das Jahr 1917 die englische Tyranei zerbrechen werde.

18. Februar 1917. (Der Nahrungsmittel-Staatskommissar. — Die englische Anleihe. — Denkschrift Amerikas an Oesterreich-Ungarn.) Durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums wurde die Einsetzung eines Staatskommissars für Volksernährung angeordnet und Staatssekretär Wiell. Geh. Rat Dr. Michaelis zum Staatskommissar ernannt. — In England ergab die zweite Kriegsanleihe angeblich 14 Milliarden Mk.; wieweil davon neues Geld war, sagte die Regierung nicht. — In Wien überreichte der amerikanische Botschafter eine Denkschrift, in der die amerikanische Regierung wünschte, endgültig und klar darüber unterrichtet zu werden, welchen Standpunkt die österreichische Regierung hinsichtlich der Führung des Unterseebootkrieges einnehme.

Ghrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/18 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Arwed Eugen Schubart aus Eibenstock — gefallen. Friedrich Neukirch aus Eibenstock — an seinen Wunden gestorben.

Alban Schönfelder aus Eibenstock, Inh. des Eisernen Kreuzes — gefallen.

Paul Alfred Hoffstroh aus Eibenstock — gefallen. Michael Tomljanowic aus Eibenstock, Inh. des Karlsruher Kreuzes, der Tapferkeits-Medaille in Bronze und der Verdienst-Medaille in Silber — gefallen.

Fedor Käpnel aus Schönheide — gefallen. Emil Sippach aus Schönheide — gerichtlich für tot erklärt.

Johannes Reifner aus Oberstüngenrün — gefallen. Max Reifner aus Unterstüngenrün — gefallen.

Ernst Fröhlich aus Sosa — gefallen. Oswald Hermann aus Sosa, Gefreiter — schwer verwundet und gestorben.

Johannes Deutsch aus Carlsheld, Gefreiter — gefallen. Adolf Weirauch aus Blechhammer — gerichtlich für tot erklärt.



Passion und Gnade.

(Zum Sonntage Invokavit.)

Noch einmal Passionszeit im Weltkriege! Zwar Christen haben allezeit Passionszeit, sie sollen ihr ganzes Leben unter dem Kreuze Christi leben. Aber in diesen 40 Tagen soll das Leiden und Sterben unsers Heilandes besonders lebendig vor ihnen stehen und seine Kräfte zur Heiligung ihres Wandels auf sie ausströmen. Gott gebe uns allen dazu Sammlung und Andacht, daß wir das Geheimnis des Kreuzes tiefer erfassen und ernst machen mit der Mahnung des Herrn: Seht, wir gehn hinauf nach Jerusalem! Daß wir aber Jesu Leidenszeit noch immer in der schweren Leidenszeit unsers Volkes, im Weltkriege, erleben müssen, sei uns ein doppelt ernster Hinweis, unter der Last der Gegenwart innerlich zu wachsen im Glauben, durch die Erlösungskraft des Gekreuzigten seliger zu werden.

Die Epistel des Sonntags zeigt uns dazu wieder Paulus (2. Kor. 6, 1-10), an dem Gottes Gnade nicht vergeblich gewesen ist. Das Kreuz seines Heilandes hat schließlich sein hartes Herz zerbrochen, das Kreuz ist sein Lieb und Lobgesang geworden, und das Kreuz hat er ihm willig nachgetragen, unter einem großen Maß von Leiden doch nicht müde geworden in der treuen Ausrichtung seines Missionsberufes, mit dem Worte vom Kreuze die Welt für Christus zu gewinnen. Nun kann er als ein „Mithelfer“ des Veröhnungswillens seines Herrn von der Macht der Gottesgnade freudig zeugen, aber auch ihren ganzen verpflichtenden Ernst seinen Christen vorhalten: „daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt“. Ein Leben ohne Gnade ist ein Leben ohne Sinn und Segen — aber sie will bewußt und mit voller Hinwendung der Seele erfaßt werden. Nicht daß wir jetzt große Zeit erleben, hilft uns schon innerlich vorwärts, sondern erst wie wir uns zu ihr stellen. Und da tut es uns not, in der Gegenwart allem Schwere und Dunklen zum Trost mit dem „dennoch“ des Glaubens das festzuhalten: „Jetzt ist die angekommene Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ denn Gott ist uns in der Not besonders nahe und sucht uns heim, daß wir in ihm allein Halt und Trost, Kraft und Frieden finden sollen.

Wie mitten im Leide und schwerer Anfechtung ein Gotteskind solche selige Erfahrung an den himmlischen Vater machen darf, das schildert Paulus hier in ergreifenden Bildern seines Lebens, die ausklingen in den Jubel psalm: „Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts innehaben und doch alles haben!“ Das lode uns an, auch uns der freien, reichen Gnade hinzugeben und ihr von Herzen zu trauen. So wird auch unsre Passion durch Christi Passion, in der die Gnade ihre höchste und

wichtigste Offenbarung gefunden hat, getrübt, verklärt und in Sieg verwandelt werden.

Damit wir nicht erliegen,
Miß Gnade mit uns sein;
Denn sie führt zu dem Siegen
Geduld und Glauben ein.

W.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 14. Februar. Heute hielten beide Kammern Sitzungen ab. Die Erste Kammer erledigte eine große Anzahl Etatskapitel, darunter die Kapitel des Gesamtministeriums, Staatsrats, der Kabinettskanzlei und des Geschäftsbereichs des Justizministeriums, nahm in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der zweiten Kammer den mittels Königl. Dekrets Nr. 13 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes (Besteuerung der Steuerzuschläge) nach der Vorlage an und erledigte den Antrag Gastan (soz.) und Gen., Erhöhung der Kartoffelration für Verbraucher und bessere Versorgung Sachsens mit Fettstoffen ebenfalls in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der zweiten Kammer.

In der zweiten Kammer fand zunächst die allgemeine Vorberatung statt über das Königl. Dekret Nr. 20, Gehaltsentzug der Aerzte betreffend, und über den Antrag Dr. Böhm (konf.) und Gen., den weiteren Ausbau der auswärtigen Vertretungen Sachsens betreffend. Abg. Dr. Böhm begründet den konservativen Antrag. Bayern sei uns auf diesem äußerst wichtigen Gebiete vorangekommen. Es hat schon lange wesentlich höhere Beträge für auswärtige Vertretungen bereitgestellt als wir. Augenblicklich sind unsere Gesandtschaften nicht ausreichend und insolge dessen nicht leistungsfähig genug. Lieber gar keine Vertretungen, als unzureichende! Konsulate im Auslande dürfen wir allerdings nicht errichten; dagegen können wir Gesandtschaften allenthalben unterhalten. Fragen, die der Kompetenz des Reiches unterstehen, haben allerdings dabei auszuscheiden. Es ist aber wünschenswert, daß die wirtschaftlichen Fragen neben dem Reichsgesandten besonderen bundesstaatlichen Gesandten übertragen werden, ebenso Fragen der Kunst und Wissenschaft, der Kirche und Schule, sowie private Angelegenheiten der Angehörigen der Bundesstaaten. Allen diesen Aufgaben könnte der Reichsgesandte gar nicht gewachsen sein. Die Möglichkeit eines Wirtschaftskrieges nach dem Kriege legt uns nahe, auf diesem Gebiete gut vorzuarbeiten. In vielen Fällen könnte der bundesstaatliche Gesandte den Reichsgesandten entlasten. Bei der Auswahl der Vertreter müßte allerdings dem Nützlichsten freie Bahn gegeben werden. Für die Berliner und Wiener Gesandtschaften sei ein wirtschaftlicher Attache unerlässlich. Die Fühlungnahme mit München sei so wichtig, daß auch die dortige sächsische Vertretung gegenwärtig als unzureichend erscheint. Die Hauptvermittlungsstelle des internationalen Kapitals sollte ebenfalls Sitz eines sächsischen Vertreters werden. Eine ähnliche Bedeutung hat Kopenhagen erlangt. Für weitere Vertretungen lämen in Frage: Sofia, Kiew, Warschau und so fort. Die Ausgaben für diese Zwecke wären im besten Sinne produktiv. (Beifall.) Ferner erledigte sie in Schlußberatung den Antrag Brodau (fortsch. Sp.) und Gen., die Erhebung von Grundsteuern und Besitzwechselabgaben durch die israelitischen Religionsgemeinden betreffend. Die Kammer beschließt antragsgemäß. Ohne bezw. nach unerheblicher Aussprache werden hiernach eine Anzahl Petitionen antragsgemäß erledigt. — Nächste Sitzung Montag nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: Etatskapitel und Petitionen.

Front und Heimat.

Als Teilnehmer einer Reise an die Westfront beschreibt Hauptgeschäftsführer Alfred Bohndgen das Schlachtfeld von Lagarde und einen Gasangriff der Franzosen. D. Schriftl.

Die 4. Sachsenreise.

V.
dn. Kurz nach Mittag kamen wir in G. an. Die ganze Straße entlang hatten wir in den Gräben, auf freier Erde, unter Blümen und auf Anhöhen schlichte weiße Kreuze sehen, die Stätten dort gefallener und begrabener deutscher Soldaten. Das hatte uns sehr erschüttert, aber ganz zweifellos erschütterte es uns noch mehr, als wir nachmittags das Schlachtfeld von Lagarde besichtigten und die Luftschiffe auf den Kreuzen lasen; alles brave Bayern mit Sachsen untermischt und Deutsche und Franzosen in Massengräbern friedlich beisammen. Die Gräber sind sämtlich gut gepflegt, das mag alle diejenigen beruhigen, die einen Angehörigen draussen ruhen haben. Ob die Franzosen unsre jenseits Gefallenen so ehren wie wir, das darf sehr fraglich sein. Aber eben deswegen muß es sehr energisch gesagt werden, daß das Land, der lothringische Grund und Boden, auf dem so viele Deutsche gefallen und begraben sind, nie in französische Hände kommen darf!

Das Schlachtfeld von Lagarde hat eine traurige Bekanntheit. Am 11. August 1914 wurden die eingedrungenen Franzosen von deutschen Truppen auf ihren besetzten Höhen angegriffen. Ein Reitertrupp bayrischer Chevaulegers geriet dabei in flackerndes Feuer und erlitt durch vier französische Maschinengewehre an der Mauer des Friedhofes von G. erhebliche Verluste. Die hier ausgehauenen Löcher in der Friedhofsmauer sind noch heute pulververraucht vorhanden, der Mauerhügel liegt noch beiderseits der Maueröffnungen und es mag lange ein tieftrauriges Wahrzeichen sein, wie die angeblich so hoch kultivierten Franzosen Friedhöfe entheiligten. Aber die Maueröffnungen mögen auch Erinnerungszeichen sein allen denjenigen, die die ersten Schlachten und die Frankfurterstätigkeit von 1914 in Belgien und Frankreich vergessen haben.

Die Schlacht bei Lagarde dauerte vom 11. bis 18. August und endigte nach der Gefangennahme von über 1000 Franzosen und der Vernichtung zweier französischer Regimenter mit dem deutschen Siege. Man erzählt, daß

die Nichte (Pflegerin) des Bürgermeisters von G. den deutschen Soldaten aufopfernde Hilfe habe angedeihen lassen und ihnen z. B. in glühender Sonnenhitze Trinkwasser zugebracht habe. Man erzählt auch, sie habe kürzlich einen deutschen Offizier geheiratet. Die Geschichte klingt sehr hübsch, aber sie ist in Wirklichkeit ganz anders, wie ich aus meinen eigenen Aufzeichnungen feststellen konnte. Die Geschichte ist in Arcacourt nördlich Luneville passiert. Dort blieb ein Mädchen namens Madeleine, als ihre Pflegerin nach Nancy flüchtete, in der Obhut des französischen Maire und entfernte sich in geeigneter Stunde zu einer bayrischen Reiterpatrouille, die sich wunderte, ein deutsch sprechendes Mädchen hier zu finden. Sie erzählte, aus Saarburg zu stammen und nur zu Besuch hier anwesend zu sein. Sie erzählte auch, daß der Maire die Bewohner von Arcacourt zum Widerstande angefeuert und sie bewaffnet habe. Kurz danach, als deutsches Militär einrückte und alles das bestätigte fand, wurde das Mädchen aus Rache vom Maire wegen des Verrats erschossen.

Bei unserm Ansturm in G. jagten sich hoch über durchfliegenden Wolken vier Flugzeuge. Bei der Rückkehr vom Friedhofe fuhren auf einem Wägelchen zwei deutsche Flieger vorbei und nun erfuhren wir, daß ihr Flugzeug von drei Franzosen angegriffen worden war. Bereits sei der deutsche Führer, ein Besreiter, von fünf Schüssen durch einen Arm verletzt gewesen, aber der Brave habe dennoch den Kampf fortsetzen wollen; da sei wie ein Habicht ein Franzose auf ihn herabgestoßen, um ihn zu kommen, habe ihm dabei das Richtungssteuer angestoßen und dadurch sei er leider genötigt gewesen, den Kampf abzubrechen. Er ist in gutem Gleitflug glatt in unsere Linien niedergegangen, von wo das im übrigen herzlich wenig beschädigte Flugzeug zur Reparatur herbeigeholt wurde.

Der Tag, der erste an der Front, war recht ereignisreich. Kurz nach dem Abendessen lockte uns ein wahrhaftiges Schießen aus geringer Entfernung ins Freie. Leuchtgeln und bunte Signalkarteten stiegen in kurzer Reihenfolge wie Querschlägerlampen riesiger Dimensionen zum Himmel auf, helle Kanonenschläge und lautes Maschinengewehrgeratter ertönte zu uns herüber. Dazwischen takteten langsam und etwas tieferen Tones französische Maschinengewehre und zuweilen hörte man auch die Detonation eines leichten Minenwerfers in vorderster Stellung. Die Franzosen schienen den Plan einer Unternehmung auszuführen zu wollen. Nach 9 Uhr abends kam der Bericht, daß die Franzosen mit Gasbomben schossen und zugleich Gas „abgelassen“ hätten. Es wurde daher die deutsche Front entlang Gasalarm verkündet und sehr bald wurden wir sogar in höchste Gasbereitschaft gesetzt. Die Sache war also ernst, zumal der Wind auf uns zu stand. Ein Höhenzug leitete das Gas aber durch eine benachbarte Talsenkung und wir blieben verschont. Inzwischen wurde das Geschützfeuer heftiger und spät in der Nacht wurde von beiden Seiten Sperrfeuer gegeben, ein Trommelfeuer, das einem nie endenden Donnerrollen ähnlich ist. Bis gegen 2 Uhr nachts dauerte das beiderseitige Schießen, und wir merkten die Erschütterung der Luft noch von unsern Soldatenbetten aus. Im Heeresberichte vom 20. Januar klingt es trotzdem sehr nüchtern: „Feuersteigerung trat zeitweilig im Maasgebiet, sowie nördlich und südlich des Rhein-Marne-Kanals ein.“ Ich weiß es jetzt zu schätzen, was „Ruhe im Westen“ ist.

Ein Waldquartier.

Erebnisse inmitten der feindlichen Linien.

Von W. Kabel.

1. Fortsetzung.

Der Regimentskommandeur nickte nur: „Das war vorauszu sehen. — Nun, dann, meine Herren, müßen Sie schon die Befehle an die Bataillone selbst übermitteln. Sie wissen ja Bescheid. Um es nochmals kurz zu sagen: Nach dem allgemeinen Vorstoß, bei dem wir die feindliche Front wohl so etwa einen Kilometer zurückdrängen dürften, besetzt das Regiment mit ganz dünnen Schützenketten die bisherigen Stellungen der Division. Die Verteidigungsabschnitte sind: Erstes Bataillon Linie Peamount bis Derleux, zweites Bataillon: Nordausgang des Dorfes Derleux bis Wäldchen von Cossennette, drittes Bataillon: und zwar 10. und 12. Kompanie: in Reserve hinter Derleux. — So, meine Herren, nun vorwärts!“

Die beiden Ordnungsoffiziere jagten davon, während der Oberst und der Regimentsadjutant durch ihre Gläser die drei Reiter ständig im Auge zu behalten suchten.

Nach einer Weile sagte der Oberst dann erschüttert aufatmend:

„Sie sind unverfehrt angefangt! Und — wahrhaftig, Herrs, da setzt auch schon der Maasmeine Vorstoß ein.“

Tatsächlich merkte man an dem plötzlich besonders heftig werdenden Geschütz- und Gewehrfeuer, daß in der vordersten Linie etwas Besonderes sich abspielte.

Immer lauter wurde das Krachen der einschlagenden Granaten. Batterien, die bisher noch in Reserve gestanden hatten, wurden herangezogen und brachten im Nu ihre grau gefrischen Kanonen in Stellung. So unerwartet kam dieses Einsetzen aller Kräfte, daß nun deutlich auf feindlicher Seite ein Abnehmen des Widerstandes sich durch Zurückgehen einzelner Abteilungen und Batterien kennzeichnete. In raschen Sprüngen Terrain gewinnend, arbeiteten die Deutschen sich unaufhaltsam näher an den Gegner heran, gingen schließlich auch hier und da mit lautem Hurra zum Bajonettangriff über.

Jedenfalls stimmte die Aussage des Obersten vollkommen, die Franzosen zogen sich einige 1200 Meter weit auf ihre Reserven zurück, die in gut vorbereiteten Schützengräben lagen.

Hier kam der Kampf notwendig wieder zum

Und nun vollzog sich, wobei jede Deckung klug ausgenutzt wurde, das Loslösen der Division vom Feinde, eine Aufgabe, die mit zu den schwierigsten der großen Geschichtstafel gehört.

Nach dem unheimlichen Geföde des letzten Vorstoßes war jetzt eine Ruhepause eingetreten, die nur hin und wieder durch den Donner eines Geschützes und Gewehrgeratter unterbrochen wurde.

Beide Parteien schienen neue Kräfte zu sammeln; die eine, um den eben errungenen Erfolge zu behaupten, die andere, um das ausgegebene Terrain zurückzuerobern.

Doch nur scheinbar war, wie gesagt, diese Ruhe.

In Wahrheit verzichteten die Deutschen auf eine Ausnutzung dieses geglückten Sturmangriffs, und Kompagnie auf Kompagnie sammelte sich im Schutze eines Dorfes und marschierte ab, wobei sich schnell die Bataillone zusammensanden, sich bald zu Regimentern in Marschkolonnen vereinigen und dem neuen Ziele zustrebten.

Inzwischen hatte wieder das eine Infanterieregiment, dem die Aufgabe zugefallen war, das Ablösen vom Gegner zu verschleiern, seine neuen Stellungen eingenommen, während die beiden zum gleichen Zweck bestimmten Batterien ihre Geschütze einzeln über die Kilometerlange Linie verteilten.

Vor dem Dörfchen Cossennette, daß jetzt nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen bildete, lag am Rande einer Anhöhe der 1. Zug der 8. Kompagnie.

Die Leute hatten sich, so gut es in der Eile ging, Schützengräben gegraben.

Und ein paar Gewichte waren sogar in das Dorf geschlichen und schleppten Ziegelsteine herbei, um diese als Schutz vor sich aufzubauen.

Südlich von Cossennette schmiegte sich in ein Geländefalte ein Gehölz ein, das dann nach Osten zu Anschluß an die weiten Forsten von Bergigny, einem Städtchen südöstlich von St. Quentin hatte.

Vor diesem Gehölz hatte der Einjährige-Unteroffizier Horst Weber, im Zivilberuf Beamter einer großen Bank Mitteldeutschlands, mit seiner aus acht Mann bestehenden Gruppe Stellung genommen.

Weber hatte unter seinen Leuten auch zwei Kriegsfreiwillige, die, da sie in einer Jugendwehr etwas militärischen Drill erhalten hatten, bereits nach vierzehntägiger Ausbildung beim Rekrutendepot des Regiments auf ihre Bitte zur Front geschickt worden waren.

Sobald hatte sich der eine der Kriegsfreiwilligen, ein blutjunger Student des Maschinenbaus, von dem Unteroffizier dessen scharfes Fernglas reichen lassen und blickte jetzt angestrengt nach dem Feinde hinüber, der etwa 1000 Meter entfernt in den sicheren Schützengräben lag.

„Na, Makull, sehen Sie was?“ fragte Weber nach einiger Weile. „Sie haben doch so vorzüglich Augen. Läßt sich denn drüben keinerlei Bewegung wahrnehmen, die auf die Absichten unserer Herron riss-vis hindeutet?“

„Nichts“, antwortete der Kriegsfreiwillige. „Doch, halt! Da — wahrhaftig, ein französischer Flieger!“ rief er dann.

Der Einjährige-Unteroffizier pfiß durch die Zähne. „Ander, jetzt wird die Geschichte saul, oberfaul sogar. Der Benzintogel wird sehr bald erkannt haben, daß unser Flügel zurückgenommen wird und wir hier für unsere Division den Rückenbühler spielen — mit einem ganzen Infanterieregiment und so Stücker zehn Geschützen, mehr sind es sich nicht von den kleinen Brummern.“

Paßt auf, in einer halben Stunde geht der Tanz los! Und dann — viele von uns werden den Tag kaum überleben. Wie unser Hauptmann corhin sagte, daß wir eine Stellenveränderung sichern wollen, da mußte ich schon Bescheid. Man ist ja nicht umsonst bereits seine vier Wochen immer ganz vorne gewesen.

Nun, was hilft es, wir werden eben unsere Schuldigkeit tun, das ist selbstverständlich.“

Durch Webers Worte klang trotz des stark hervorgekehrten würdigen Tones ein so bitterer Ernst hindurch, daß die beiden Freiwilligen, die ihren Vorgesetzten zwischen sich auf dem harten, schmalen Boden liegen hatten, unwillkürlich ihre Herzen schneller klopfen fühlten. Hatten sie doch bisher nur kleine Plänkleteien mitgemacht.

Ihre Gedanken fanden freilich keine Ruhe, sie lange mit der Gefährlichkeit dieses Postens zu beschäftigen. Denn der französische Flieger war jetzt bedeutend näher gekommen und wurde nun mit bestem Gewehrfeuer begrüßt, in das sich auch bald das dumpfe Tröbren der Geschütze mischte, die mit Schrapnells nach dem flüchtigen Luftgegner hinarzunkten. Der jedoch schraubte sich in schräger Kurve ebenso geschwind aufwärts, befand sich bald über den deutschen Stellungen und kehrte nun plötzlich in eiliger Fahrt zu seinem Aufstiegsplatz zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Der erste Friedensklang.“

Der erste holde Friedensklang — halt jubelnd in die Weite. — Das erste Friedenswort gelang — nach heißem Völkertreite. — Zu Brest-Litovsk des Nachts um 2 — kam der Vertrag ins Reine, — der da besiegelt: Frieden sei — fortan mit der Ukraine!

Der schwere Anfang ist vollbracht, — der erste Weg gefunden — und manches Gemüts mit Bedacht — und Umsicht überwunden. — Und stellt Herr Trost noch so sehr, — sich auf die Hinterbeine, — verhindern konnte er nicht mehr — den Frieden mit Ukraine!

Indes wohl oder übel muß, — auch er die Waffen strecken, — so kam der erste Friedensschluß — zu der

Entente Schreden. — Es hat nach seinem eignen Sinn — der Osten sich entschieden, — die ganze Freundschaft ist dahin — durch diesen Sonderfrieden.

Auch der Rumäne Ferdinand — sitzt gänzlich in der Falle, — wie hat sich doch das Blatt gewandt, — er lauscht dem Friedensschalle! — Herr Wilson, der so schmeichelnd schrieb, — mag es zwar sehr verdröhen, — doch Ferdinand, der sitzen bleibt — muß schließlich Frieden schließen!

Rumäniens letzte Stütze wankt, — man gab das Spiel verloren, — schon hat Bratianu abgedankt, — der größte aller Toren. — O Ferdinand, was du begannst, — zum Unheil war's entschieden, — drum rette, was du retten kannst — und schließe schleunigst Frieden!

Das ist der erste Folgeschritt — des Friedens der Ukraine, — der eine zieht den andern mit — und jeder tut das Seine! — Und einer nach dem andern streift — ab die Entente-Ketten, — er tangt nicht mehr wie England weilt — und sucht sich selbst zu retten!

Das erste Friedenswerk gelang — in diesem Völkerstreite, — der erste holde Friedensklang — hallt jubelnd in die Weite. — Sei er von gutem Vorbedeut! — Glück auf und einig weiter, — auf daß Old England bald beut — sein falsches Spiel! — Ernst Heiter.

Gremdenliste.

Ueberrachtet haben im Rathhaus: Gustav Bergmann, Inspektor, Leipzig. Kurt Diebold, Rm., Blauen.

Reichshof: Trude Michler, Darmstadt. Wilh. Friedrich, Rm., Blauen. Urban Friedrich, Rm., Blauen. Ernst Freitze, Rm., Rm. Rud. Räßberg, Rm., Reichenbach. S. Salomon, Rm., Berlin. Albert Roth, Rm., Dresden. Hans Kneife, Apotheker, Wahl a. S.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Februar.

Weslicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit, die sich in der Champagne zwischen Lahure und Ripont am Abend verschärfte. Kleinere Unternehmungen unserer Infanterie in Flandern und östlich von St. Mihiel hatten Erfolg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

— (Amtlich.) Berlin, 16. Februar. Trotz starker Bewachung und Gegenwirkung versenkten unsere U-Boote im Kermelkanal lebhft 19000 Bruttoregister-tonnen feindlichen Handelschiffraum. Unter den versenkten Schiffen, von denen die meisten tief beladen waren, befanden sich 2 große Dampfer von 5000 Tonnen, deren einer ein Tankdampfer war.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

— (Amtlich.) Berlin, 16. Februar. Die deutsche Kommission und die Kommissionen der verbündeten Staaten haben gestern Petersburg

verlassen und heute Morgen auf dem Rückweg die deutsche Linie passiert. (W. Z. B.)

— Berlin, 16. Februar. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Staatssekretär von Kühlmann hat bei der Friedensdelegation in Brest-Litowsk festgestellt, daß durch die russische Erklärung der Kriegszustand zwischen den beiden Ländern rechtlich nach wie vor besteht. Daran kann auch die Tatsache, daß eine der beiden Parteien demobilisiert, nichts ändern. Ueber die Art und Weise, wie die russische Demobilisation durchgeführt wird, haben wir inzwischen Telegramme erhalten. Ein Telegramm läßt erkennen, daß auch diese Maßregel der Russen genau wie ihr Verhalten bei der Friedenskonferenz einen zweiseitigen Charakter trägt. Krystos Junkspruch an die deutsche Armee, der offen zu einer Revolutionierung auffordert, und das Vorgehen der Bolschewiki gegen die Fremdvölker sprechen eine deutliche Sprache. In Finnland ist der von den Maximalisten angeschürte Bürgerkrieg in vollem Gange. Wir hören, daß die Bevollmächtigten der finnischen Regierung Schritte getan haben, um die deutsche Regierung für die schwere Notlage, in der sich ihr Land gegenwärtig befindet, zu interessieren. Gegen das schwachvolle Vorgehen der Maximalisten in Livland und Estland hat der Gesandte von Rosenberg als deutscher Vertreter bei einer Kommissionsitzung am 10. Februar in Brest-Litowsk bereits nachdrückliche Verwahrung eingelegt. Die Zustände werden inzwischen von Tag zu Tag schlimmer. Die Selbständigkeit der Ukraine hat von den Bolschewisten unterschiedliche Beurteilung erfahren. Am Anfang der Verhandlungen in Brest-Litowsk hat Herr Troplki die Selbständigkeit der Ukraine und das Recht derselben selbständig zu verhandeln, ohne weiteres anerkannt. In der Schlussitzung in Brest hat er sein völliges Mißvergnügen mit dem Friedensschluß zwischen den Mittelmächten und der Ukraine zum Ausdruck gebracht. Graf Czernin hat sehr richtig betont, daß dieser Friedensschluß an sich kein unfreundlicher Akt gegenüber Rußland sei. Czernin hat ferner den Frieden mit der Ukraine in erster Linie als Profrieden charakterisiert. Wenn jetzt durch die maximalistische Zerstörung des ganzen Landes die Mittelmächte um diejenigen Vorteile gebracht werden, die ihnen der Friedensschluß mit der Ukraine geben sollte, so wird in der Tat eine Lage geschaffen, die ernster Erwägung bedarf.

— Berlin, 16. Februar. Die angekündigten Empfänge der Parteiführer bei Bizekanzler von Payer haben gestern im Reichsamt des Innern ihren Anfang genommen. Zuerst wurden die Führer der Konfessionen zu einer Besprechung geladen, die etwa eine Stunde dauerte. Dann wurden die Sozialdemokraten empfangen unter Führung des Abgeordneten Scheidemann, mit denen der Bizekanzler über 1 1/2 Stunden verhandelte. Am Sonntag sollen auch die übrigen Parteivorstände empfangen werden. Die Besprechungen erstrecken sich auf alle aktuellen Fragen der äußeren und

inneren Politik, insbesondere auf den Friedensvertrag mit der Ukraine, die russische Frage usw. Sie sind, wie immer, vertraulich.

— Wien, 16. Februar. Wie hier verlautet, erstreben die Rumänen folgende: Die Mittelmächte sollen die Souveränität Rumäniens anerkennen, die Frage der Dynastie dem Lande Rumänien selbst überlassen. Rumänien wird die Dobrubtscha abtreten, dafür sollen die Zentralmächte ihre wohlwollende Unterstützung der Angelegenheit Bekarabiens zusichern. In politischen Kreisen verlautet, die Verhandlungen ständen günstig. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Jassy hat General Avereseu das Kabinett noch nicht völlig gebildet. Die Grundlag der neuen Regierung ist der Friede mit den Mittelmächten.

— Wien, 16. Febr. Durch die Kämpfe der rumänischen Truppen mit den Bolschewiki in Süd-bekarabien ist ein großer Teil der dort in Donauhäfen und Eisenbahnstationen aufgestapelten Getreidevorräten, welche zur Ernährung der Rumänen u. der in Rumänien kämpfenden russischen Truppen bestimmt waren, verbrannt und vernichtet worden. Dadurch ist die Ernährung der rumänischen Armee ernstlich gefährdet. Die Darstellung des Reuterbüreaus, daß die rumänischen Truppen von der bekarabischen Regierung zum Schutz des Landes vor der Verwüstung durch die Bolschewiki herbeigerufen worden sind, scheint von der rumänischen Regierung inspiriert zu sein. Tatsächlich ist der Zweck der rumänischen Truppen, sich der in Süd-bekarabien und der bei Kischineu aufgestapelten Lebensmittel, deren Verabfolgung von der Regierung verweigert wurde, zu bemächtigen.

— Basel, 16. Februar. Zum Prozeß Bolo Pascha wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Für Caillaux ist das Urteil ein böses Omen, denn auch seine Anklage stützt sich auf deutsche Chiffre-Depeschen. Als letzte politische Folge hat der Bolo-Prozeß zur Wirkung, daß der Verfolgungswahn in sehr kritischer Form auftritt. Auch Painlevé suchte sich, wie Briand, Ribot und General Spautey gegen die Verdächtigungen, während ihrer Amtszeit Bolo vor dem Richter haben reiten zu wollen, zu verantworten. Jeder, der das Pech hatte, einmal bei Bolo zu soupieren, hat jetzt schlaflose Nächte. Vorgestern verlautet, daß Bolo Selbstmord durch Vergiftung verübt hat.

— Lugano, 16. Februar. Die vorgestrige italienische Kammeritzung artete zu einer einzigen großen Beschimpfungsschlacht zwischen offiziellen Sozialisten und den Kriegsbündlern aus. Anlaß dazu bot ein Antrag, den sozialistischen Abgeordneten Degiovanni wegen 600 Kriegseindlicher Reden außerhalb der Kammer gerichtlich verfolgen zu lassen. Der Antrag wurde mit 178 gegen 39 Stimmen angenommen. Die Regierung verhielt sich völlig passiv. Vehuliche Skandalisierungen ereigneten sich, während General Marozzi (Parlamentarische Union) schwere Anklage gegen die gesamte militärische Leitung des Krieges erhob und eine parlamentarische Untersuchungskommission forderte. Die Regierungspresse glaubt den unbehaglichen General mit der Bezeichnung Querulant abschütteln zu können.

Schuhkurse überflüssig
durch das soeben erschienene Buch:

Die Schuhnot

Das Selbstanfertigen unserer Schuhe und Pantoffeln aus Stoffresten jeglicher Art für Kinder und Erwachsene.

Mit Schnittbeilagen

Preis 50 Pf. in jeder Buchhandlung, außerdem 5 Pf. Postgeld bei Bezug v.

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T. 170.

Schablonen,

Automatenkarton und Papierabfälle

kauft jeden Posten

Emil Th. Brückner, Blauen i. Vogl., Papierrollenfabrik.

Empfehle

Knoblauch, Pfd. 3 Mark, Sellerie, Weiskraut, Kapuzinerkresse, Nunkel- oder Futterrüben, frischgeräucherter Klippfisch.

Aline Günzel.

Achtung!

Gebe 20 M. Belohnung demjenigen, der mir nachweist, wer die Eisen an meinem Feldbrand abgebrochen hat in der Nähe des Steinfelsens.

R. Enzmann.

Haus-Ordnungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Gannebohn.

Einkassierer gesucht.

Zum Einholen der Versicherungsbeiträge wird eine geeignete Persönlichkeit zum sofortigen Antritt gesucht. Kleine Kaution erforderlich. Die Stellung kommt als Nebenbeschäftigung in Frage. Bewerbungen unter No. 3335 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

F. T.-F.

Hauptversammlung Montag, d. 18. Februar 1918, abends 7/8 Uhr pünktlich in Heibig's Brauerei. Anzug: Uniform.

Die Oberleitung.

Für die zahlreichen uns freundlichst übermittelten Aufmerksamkeiten bei der Feier unseres

Doppel-Jubiläums

danken wir hiermit herzlichst.

Eibenrod, am 15. Februar 1918.

R. Krautz und Frau.

Für die uns anlässlich unserer

Verlobung

erwiesenen Aufmerksamkeiten erlauben wir uns, nur hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Irma Schuster.
Wilhelm Peters.

Wildenthal, 10. Februar 1918.

Soeben erschien:

Album für Konfirmations- und Kommunion-Kleider

45 Modelle. Preis 75 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder zugüchlich 5 Pfennige für Postgeld vom Verlag Otto Beyer, Leipzig-T. 170.

Wir suchen zur Unterstützung des Meisters

tüchtigen Werkzeug-Einspanner

auf Blechbearbeitungsfaal.

L. Georg Bierling & Co., Aktiengesellschaft, Mügeln, Bez. Dresden.

Kunstseidensäden = Abfälle,

sowie reguläre Kunstseide auf Rollen und im Strang zu allerhöchsten Tagespreisen.

G. Rotenberg, Zwickau, Schumannstraße 4. I. Tel. 1850.

Fahrtgeld wird vergütet.

Arbeiter zum Holzschnitzen

Wappenfabrik Ficker.

Grübte Adlerstickerinnen

können sofort antreten.

Stegmann & Funke.

Geteilte hölzerne Riemenscheibe, 1 m Durchmesser, sowie Röhren, wird verkauft

Schulstraße 14, 1.

Junge Mädchen werden zur gründlichen Erlernung des

Buchfaches

angenommen.

Fanny Köhler, Neumarkt 3.

Grübte Schiffchen-Ausbesserinnen

suchen

Stegmann & Funke.

Für Wirte!

Bierpreisplakate

sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**